

Vorwort

Als Philosoph in der Zukunftsforschung zu arbeiten führt zur philosophischen Hinterfragung dessen, was Zukunft sein kann, was es bedeutet, eine offene Zukunft zu haben, und wo Sinn, Unsinn und Irrsinn einer vorherrschenden Zukunftsorientierung ineinander übergehen. Es führt auch zu der Frage, was heute unsere Zukunft weiter öffnet oder eher verschließt und wie das Handeln, das stets beides tut, sich angesichts heutiger Komplexität und immenser Wirkungsreichweiten noch orientieren lässt. Davon handelt dieses Buch.

Es versteht sich als Darstellung eines *Denkzeuges* – einer Entselbstverständlichung, die bekannte Phänomene vor dem Hintergrund aktueller Trends und Entwicklungen in neuem Licht erscheinen lässt, so das Gewohnte anders zu denken gibt und neue Perspektiven über Disziplingrenzen hinweg eröffnet. Neben einem originär philosophischen Anspruch ist die Arbeit dezidiert interdisziplinär angelegt und inhaltlich nah an gesellschaftlichen, politischen Problemen unserer Zeit.

Das Buch basiert auf meiner Dissertation im Fach Philosophie, die im April 2013 unter dem Titel „In Zukunft im Unfall – Ein philosophischer Beitrag zum Umgang mit neuen Akzidenzphänomenen“ an der Universität Heidelberg vorgelegt wurde. Sie entstand während meiner Arbeit im Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung ISI in Karlsruhe, wo ich in der Entstehungszeit von 2010 bis 2013 vor allem in den Bereichen Foresight, Mensch-Technik-Grenzverschiebung, Technikbewertung und zivile Sicherheitsforschung tätig war. Aus dem Zusammenreffen meines philosophischen Hintergrundes mit der Tätigkeit als Zukunftsforscher ergab sich der Doppelfokus dieser Arbeit: Philosophie und Zukunftsforschung. Dieser Fokus führte auch zu einem gewissen Annäherungs- oder Übersetzungsimpetus zwischen diesen beiden leider kaum verbundenen Bereichen. So begleitet diese Studie neben der Arbeit am zeitgemäßen Verständnis aktueller Phänomene die Hoffnung, die Zukunftsforschung anderen Disziplinen, vor allem den Philosophen bekannter zu machen und den Zukunftsforschern andererseits wichtige aktuelle Erkenntnisse aus der Philosophie näherzubringen. Dieser Anspruch führt zu einer gewissen Länge, da Standards des einen dem jeweils anderen dargestellt werden müssen, was entfielen, wenn für eine fachlich homogenere Leserschaft zu

schreiben gewesen wäre. So erklärt sich einerseits, dass diese Arbeit trotz erheblichen Umfangs nicht als vollständig zu verstehen wäre und dennoch einen Anfang weiterer, zu intensivierender Zusammenarbeit zwischen Philosophen und Zukunftsforschern darstellen könnte. So ergibt sich aber andererseits, dass die Studie auch für Leser weiterer Disziplinen oder der interessierten Öffentlichkeit gut lesbar ist.

Vorausschauendes Denken liefert aktuell informierte Gegenwartsdiagnosen aus den Bereichen Mensch-Technik-Verhältnisse, gegenwärtige Hochtechnologien, Risikomanagement, Zukunftsdenken und antizipationsbasiertes Handeln. Zudem wird mit dem Begriff der *Akzidenz* eine Neubesetzung vorgenommen, die zu den Gegenwartsdiagnosen auch mögliche Lösungswege aufzeigt, wie sie so zuvor nicht vorgestellt wurden.

Zum Dank

Es gibt Leser, die Danksagungen einfach überblättern, und solche, die in ihnen vor der Lektüre ein persönliches Schlaglicht auf den Autor und die Entstehungsbedingungen der folgenden Seiten gewinnen möchten. Erstere wird eine weitere Seite zu überblättern nicht weiter stören. Letzteren sei folgendes mitgegeben:

Zu danken habe ich im Wesentlichen drei Gruppen von Menschen: Jenen, die mich akademisch und inhaltlich inspiriert, kritisiert und gefordert haben, jenen, die mir im Alltag Raum, Zeit und Kraft verschafften, dieses Projekt so intensiv verfolgen zu können, und jenen, die die Realisierung dieses Buches vom Notizzettel zur Verlegung gefördert und ermöglicht haben.

Da allen drei Gruppen zugehörig und nicht nur deshalb ein Ereignis in der Entstehungsgeschichte dieses Buches, danke ich meiner Frau Sabine, die nicht nur eine eigentlich unzumutbare Work-Work-Balance mitgetragen hat, sondern mir auch in unzähligen inhaltlichen Diskussionen weiterhalf, vor allem dabei, Unklarheiten in meinen Erklärungen aufzuspüren.

Dank im ersteren Sinne gebührt meinem Erstkorrektor Martin Gessmann, der die Spur zur Promotion schon im Heidelberger Philosophieseminar legte und mir jederzeit im Studium wie danach großes Vertrauen und Interesse entgegenbrachte; er hat mich auch ermutigt, die Zukunftsforschung selbst in einer philosophischen Dissertation prominenter zu behandeln. Meinem Zweitkorrektor Christoph Hubig sei Dank, auch für die Aufnahme in das Darmstädter Wallhaus-Kolloquium und für das offene Einlassen auf und die wertvollen Anregungen für meine Arbeit. Beide haben meine umfangreiche Studie in außergewöhnlich kurzer Zeit begutachtet.

Meinen ISI-Kolleginnen Philine Warnke und Kerstin Cuhls verdanke ich viel für die aktuelle Einschätzung der Zukunftsforschung in all ihren Facetten. Bei Philine Warnke bedanke ich mich speziell für ihr Mentoring am ISI, die kaum zu über-

schätzenden Impulse und faszinierenden Diskussionen. Dem Fraunhofer ISI danke ich für die institutsunübliche Aufnahme als Philosoph, für den Zugang zu exzellenter Forschungsinfrastruktur, aktuellen Entwicklungen sowie internationalen Forschungs-Communities. Dirk Hommrich, Guido Isekenmeier und Janis Diekmann haben mir interdisziplinär sehr geholfen mit Kritik aus den unterschiedlichen Perspektivierungen der Geschichte, Philosophie, Politologie, Soziologie, Narratologie, Literatur- und Medientheorie. Dirk Hommrich danke ich besonders dafür, dass er sich mit ungebrochenem Eifer als ausdauernder philosophischer Sparringspartner betätigt, mich inhaltlich wie freundschaftlich bereichert und in unzähligen Gesprächen inspiriert hat. Meinen Eltern danke ich für die Förderung und das Vertrauen, aber vor allem dafür, dass sie mir einen denkbar großen Möglichkeitsraum im Leben eröffnet, dass sie mir zugleich Denkzeuge mitgegeben haben, die angesichts vieler Möglichkeiten vor Beliebigkeit bewahren, und dass sie mir die Zuversicht vermittelten, es in diesem Möglichkeitsraum auf Zufälle und Unfälle ankommen und für die eigene Geschichte fruchtbar werden zu lassen.

Viel zu verdanken schließlich hat diese Arbeit dem Undankbaren – dem Zufall, als Einfall und Unfall.

Bruno Gransche
Umbrien im August 2014

